



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

Ölreichtum macht noch keine Supermacht

Ruloff, Dieter

Abstract: Energieexporte lassen Russland wieder erstarken. Von einer Rückkehr zur Supermacht ist das Land dennoch weit entfernt – zu vielschichtig sind seine Probleme.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63983>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Ruloff, Dieter. Ölreichtum macht noch keine Supermacht. In: NZZ am Sonntag, 52, 24 December 2006, 17.

Ölreichtum macht noch keine Supermacht

Energieexporte lassen Russland wieder erstarken. Von einer Rückkehr zur Supermacht ist das Land dennoch weit entfernt – zu vielschichtig sind seine Probleme, *schreibt Dieter Ruloff*

Dieses Jahresende verspricht den Energieverbrauchern Europas neuerlich eine unschöne Bescherung: Nach dem Streit um Erdgaspreise mit der Ukraine im letzten Winter hat Russland nun die beiden Nachbarn Weissrussland und Georgien ins Visier genommen: Aus ist's mit subventionierter Energie, auch sie sollen nun annähernd Weltmarktpreise zahlen.

Man erinnere sich: Als die Ukraine im Januar 2006 dem russischen Preisdiktat nicht folgen wollte, wurde ihr der Gashahn abgedreht. Daraufhin zapfte die Ukraine die Transipeline ins westliche Europa an. Der Druck in der Pipeline fiel ab, die Kunden Russlands in Westeuropa bekamen es mit der Angst zu tun.

Georgien, Nato-Mitglied in spe, ist seit der «samtenen Revolution» von 2003 im Visier russischer Machtpolitik. Weissrusslands Herrscher Lukaschenko hatte eine Art Rückkehr ins russische Reich auf Raten versprochen: enge Integration,ährungsunion, Abtretung der Hälfte der weissrussischen Beltransgaz, die den Gas transit nach Westen kontrolliert. Im Gegenzug wurde er von Russland mit billigem Öl und Gas subventioniert. Lukaschenko hat sich nun eines Besseren besonnen und prompt die Quidtung erhalten. Obschon nur etwa ein Drittel der russischen Erdgasexporte ins westliche Europa durch die weissrussische Pipeline verläuft, würde ein Streit die Versorgung Polens und Deutschlands abermals tangieren.

Was ist von Russlands Machtspielen zu halten? Wächst hier in nächster Nachbarschaft eine ungemütliche neue Supermacht heran? Tatsächlich ist Russland nach Jahren des Niedergangs wieder «da»: Der Absturz der Sowjetunion in den späten achtziger Jahren bis hin zum Zerfall des Riesenreiches im Dezember 1991 war dramatisch. Der Rechtsnachfolger, die Russische Föderation, schrumpfte weiter, mit jährlichen Einbrüchen der Wirtschaft bis zu 30 Prozent. Der Bürgerkrieg im Kaukasus zermürbte das Militär. Tiefpunkt der Entwicklung war 1998 die Zahlungsunfähigkeit. Die Zeiten haben sich inzwischen geändert. Die Wirtschaft wuchs in den letzten Jahren um die 6 Prozent. Zwei Drittel der Staatsschulden wurden vorzeitig abbezahlt; die Währungsreserven

wuchsen auf 225 Milliarden Dollar.

Grund dieser Wende sind die Energieexporte. Russland ist zum wichtigsten Spieler im weltweiten Geschäft mit Öl und Gas geworden, noch vor Saudiarabien. Das Riesenreich produziert fast 10 Millionen Fass Öl pro Tag. Seine Vorräte werden auf 30 Prozent der Weltreserven geschätzt.

Russlands grosses Problem war und ist jedoch die Geopolitik. Der klassischen Landmacht fehlen problemlose Exportrouten. Produziert werden Öl und Gas in Nord- und Westsibirien. Brauchbare Häfen am Arktischen Ozean gibt es keine; Ost- und Südasiens rasch wachsende Märkte sind Tausende Kilometer entfernt. Wie ein Riegel liegen die ehemaligen Staaten des Sowjetblocks zwischen Russland und seinen europäischen Kunden. Die meisten russischen Pipelines verlaufen über Staatsgebiet vormaliger Ostblockländer, Russland der Geschichte wegen nicht wohlgesinnt. Sie wurden bisher mit günstigen Gas- und Erdöllieferungen bei Laune gehalten; jetzt gibt es Streit. Entlastung für Russland soll das Projekt einer Ostsee-Pipeline bringen, von Wyborg nahe St. Petersburg bis zum deutschen Greifswald – ein betriebswirtschaftlich fragwürdiges Unternehmen unter nomineller Leitung des vormaligen deutschen Kanzlers und Putin-Freundes Gerhard Schröder. Es verdankt seine Existenz allein der Geopolitik.

Mit Skepsis betrachtet das Ausland auch innerrussische, autokratische Tendenzen. Präsident Putin muss vier Gruppierungen machtmässig in Balance halten: Reformer, Technokraten, «Oligarchen» und den staatlichen Sicherheitsapparat mit viel selbständig agierendem vormaligem KGB-Personal. Das russische Modell einer «geleiteten Demokratie» möchte angesichts dieser prekären Lage alle Risiken vermeiden, alle Machtressourcen – voran das Energiegeschäft – kontrollieren. Lackmus-Test wird die Präsidentschaftswahl 2008 sein, bei der Putin nicht wieder antreten dürfte. Er könnte jedoch, dem Vorbild seiner zentralasiatischen Kollegen folgend, die Verfassung ändern und sich ein drittes Mal wählen lassen. Der Schaden für die politische Entwicklung Russlands wäre irreparabel. Beim durchschnittlichen Bürger ist Putin sehr beliebt; er hat dem Land nach den Wirren unter Jelzin Ordnung,

etwas Wohlstand und vor allem den Respekt in der Welt zurückgegeben.

Russland ist in der Tat ein riesiges Land, fast doppelt so gross wie die USA. Es rangiert mit knapp 143 Millionen Einwohnern im Weltvergleich jedoch nur auf Platz neun hinter Bangladesh; die Bevölkerung schrumpft zudem beträchtlich. Russlands Militär hat zwar das Raketenarsenal der Sowjetunion geerbt, befindet sich aber in sehr schlechter Verfassung. Die Wirtschaftskraft Russlands liegt nach Kaufkraftparität noch hinter jener Italiens, nach derzeitigem Wechselkurs hinter jener Südkoreas. Umgelegt auf die Bevölkerung, entspricht dies ungefähr dem Wohlstandsniveau Mexikos oder Costa Ricas. Zudem ist Russlands Wohlstand extrem ungleich verteilt. Abseits der herausgeputzten Boulevards russischer Metropolen sieht es trostlos aus.

Ohne Öl und Gas wäre Russland nirgendwo, deshalb seine grosse politische Bedeutung. Auf die Wirtschaft wirkt Öl aber wie Doping auf Sportler: Es ermöglicht zwar temporäre Spitzenleistungen, macht jedoch abhängig und nicht selten korrupt. Da Öl- und Gaspreise schwanken, kann dem Boom auch einmal der Katzenjammer folgen. Die UdSSR ist untergegangen, geblieben ist ein Riesenreich mit vielen Bodenschätzen und noch mehr Problemen. Für Supermächte gilt wie für Sportler: They never come back.